Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1996)

Heft: 13

Artikel: Bilder über Bilder : Familienleitbilder in der Schweizer Filmwochenschau 1939-1945

Autor: Egli, Jeannette

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder über Bilder

Familienleitbilder in der Schweizer Filmwochenschau 1939–1945

Wie weit fasst der Dokumentarfilm Leitbilder der Lebenswelt, oder stellt er solche Leitbilder überhaupt erst her? Um diese Frage zu beantworten, soll das in der Schweiz der vierziger Jahre vorherrschende Familienbild mit der Schweizer Filmwochenschau (SFW) konfrontiert werden. Die Schweizer Filmwochenschau kam dem Auftrag der Geistigen Landesverteidigung weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus nach und trug aus heutiger Sicht zum damaligen Mythos der Schweiz bei, symbolisiert im bekannten Set "nationaler" Zeichen – von der erhabenen Bergwelt bis hin zur biederen Kleinbürgerfamilie.

"Heute üben tausende von Angehörigen des sogenannt schwachen Geschlechts einen Beruf aus. Die Männer haben nichts daran auszusetzen. Neben unzähligen Fabrikarbeiterinnen ist in unserem Land auch eine Armee von Verkäuferinnen, Stenotypistinnen, Krankenschwestern und Lehrerinnen eingesetzt. Die Schweizerin hat in vielem den Mann zu ersetzen", lautet der einleitende Kommentar des zehnminütigen SFW-Beitrages (Februar 1945), in welchem die Schweizerinnen 'gewürdigt' werden. Schwungvolle Musik untermalt die einzelnen Szenen. Die letzte Einstellung gehört einer kochenden Frau. In Grossaufnahme sieht man die rührende Kelle.

Filme vermitteln ein Bild der Welt. Wer sich Dokumentar- oder Spielfilme im Kino anschaut, möchte informiert und unterhalten werden. Zuschauerinnen und Zuschauer analysieren im allgemeinen nicht mit kritischem Blick, welche normativen Inhalte durch den Film transportiert werden. Zweifellos findet aber genau das statt: Wer zuschaut, wird beeinflusst. Welche Normen und Leitbilder vermittelt werden, wird oft erst in der Rückschau erkennbar; erst die historische Distanz zeigt, inwiefern die Werte sich verändert haben. Vermeintliche Selbstverständlichkeiten werden dann als zeitbedingte Faktoren offenbar. Die in den propagandistischen Dokumentarfilmen der vierziger Jahre gezeigten Familiendarstellungen vermittelten normative Inhalte. Sie haben – konstruiert aus den vorhandenen Familienbildern – das Familienbild in der Schweiz wiederum mitgeprägt.

'Vaterland' und 'Muttermal': Anmerkungen zur Schweizer Filmwochenschau

Die erste Folge der obligatorischen Schweizer Filmwochenschau kam am 1. August 1940 in die Kinos. 'Obligatorisch' heisst sie deshalb, weil sämtliche Mitglieder des Lichtspieltheaterverbandes verpflichtet wurden, die Filmwochenschau vor dem Hauptfilm auszustrahlen. In den zweit- und drittrangigen Kinos wurde die Wochenschau mit einer Verzögerung von ein bis drei Wochen vorgeführt.

Wie der Unterhaltungsfilm war auch die SFW von der vom Bund angeordneten und erwünschten Geistigen Landesverteidigung geprägt. Die schweizerischen Produktionen standen im Geiste der Abwehr – nicht 'Gegen den Faschismus', sondern 'Kampf für die Schweiz' lautete die Devise. Fremdes wurde weder gezeigt noch erwähnt, und der Feind wurde nicht genannt.

In der SFW demonstrieren die Filmemacher die Kunst der Reduktion auf das Wesentliche und die der Überladung zugleich. Sie lenken den Publikumsblick gezielt auf jenen Ausschnitt Welt, mit dem sie ihre Propaganda für eine 'gesunde' und 'starke' Schweiz in den Beiträgen angingen. Da sind zum Beispiel sonnengebräunte, barfüssige Kinder, die in Doppelbelichtung vor prallen Ähren aufgenommen sind. Das schweizerische Leben – dargestellt in Metaphern von Wachstum und Reife – vollzieht sich als natürlicher Vorgang, in Natur eingebunden. Solche Bilder mit plattem Symbolcharakter und schlecht plaziertem Kommentar entsprechen aus heutiger Sicht eher dem Typ Reformhausreklame für Vollkornbrot als einem Bild mit einer politischen Intention. Dem schweizerischen Filmpublikum waren sie während der Geistigen Landesverteidigung jedoch willkommen.

Was an der Schweizer Filmwochenschau vor allem verblüfft, ist ihre Ähnlichkeit mit Propagandafilmen des Dritten Reiches. Wer heute diese schweizerischen Dokumentarfilmbeiträge chronologisch durchsieht, wird zunehmend von Symbolen und einer Sprache überschwemmt, welche stark an das Filmschaffen der Nazipropagandistin Leni Riefenstahl erinnern.

Da wimmelt es regelrecht von fleissigen Müttern, heroischen Soldatenvätern, blonden Mädchen und gestählten Knaben. Patriotischer Ernst als Grundstimmung resultiert aus dem Kommentar, welcher die unbedingte Anerkennung von unerschütterlichen Werten fordert: Vaterland und Muttermal!

Im Gegensatz zur Nazipropaganda werden jedoch in der SFW Feind und Krieg nie explizit gezeigt. Indem aber unter Ausblendung der ambivalenten Gegensätze am Pol der heilen und karitativen Schweiz festgehalten wird, wird die Werbung gegen das Dritte Reich für die ZuschauerInnen fassbar.

Bieder, brav und bürgerlich...

Fügt man das in der SFW dargestellte Frauen-, Kinder- und Männerbild zusammen, dann ergibt sich folgendes Familienbild: Das schweizerische Familienleben ist sehr harmonisch, das Vertrauen untereinander ist gross.

Zur Metapher für die Geistige Landesverteidigung wird folglich der Familientisch. So ist er denn auch in vielen Beiträgen als Rahmenhandlung eingebaut und als jenes Ritual inszeniert, mit dem die Familie täglich wieder ihre innere Kraft und ihren Zusammenhalt bestätigt findet und sich gegen alle Bedrohungen durchsetzt. Der Familientisch steht für intakte Familien, für eine Norm, die die glücklichen schweizerischen Familien von den durch Krieg zerrissenen Familien trennt. Ergänzung zur äusseren Gefahr, welche die Beiträge in der Regel heraufbeschwören. Der Familientisch wird in der Schweizer Filmwochenschau somit zum Kristallisationspunkt inneren Zusammenhalts. Er kann jedoch auch den äusseren Zusammenhalt symbolisieren, wenn er in der Darstellung der Schweizer Armee als Familie verwendet wird. Sei es in einer 'familiären' Militärunterkunft oder sei es in einer Wohnstube, die Inszenierung eines Familientischs ruft bei den Zuschauern und Zuschauerinnen Emotionen wach, die stärker sind als Argumente.

Geistige Landesverteidigung tut not!

Karikatur im Nebelspalter, 5. Nov. 1937.

Die hierarchische Sitzordnung am Familientisch überliefert ausserdem das damalige Rollenverständnis, dem die Prämisse einer 'natürlichen Ordnung' zugrunde lag. Die 'natürliche Ordnung' war patriarchalisch. Dem Mann oder dem Offizier kam Autorität und der Platz am oberen Tischende zu. Frau und Kinder hatten sich ihm in Pietät zu fügen.

Dass sich die Stellung und die Verantwortlichkeit der Männer und Frauen innerhalb der Filmfamilie voneinander unterschieden, lag aber nicht nur daran, dass die SFW Produkt der Geistigen Landesverteidigung

war. Äusserungen wie "...auch hier muss die Mutter den abwesenden Vater ersetzen und zu allen Gängen noch den Gang zur Schule tun ..." oder "...So ist die Frau in unserer Zeit eine Schwerarbeiterin ohne Schwerarbeiterzulagen ..." illustrieren, in welchem Masse das Rollenverständnis während der Kriegsjahre aufrechterhalten wurde. In einem Beitrag, welcher ausschliesslich den Frauen gewidmet ist, wird eingangs erwähnt, dass Frauen Arbeiten übernehmen, die für sie im Grunde genommen unangebracht und vor dem Krieg ausschliesslich Männern vorbehalten waren.
Die Erinnerungen meiner Grosseltern an den Alltag in der Schweiz 1939-1945 und die Berichte aus dem Buch "Es war halt Krieg" von Simone Chiquet zeigen, dass diese patriarchalen Wertvorstellungen auch in der schweizerischen Bevölkerung der vierziger Jahre dominierten. Wenn auch im Militärdienst, so blieben die Väter doch unangefochten die Familienoberhäupter und hatten die Entscheidungsgewalt in allen Bereichen. Ausserdem begünstigten gesetzliche Regelungen im Ehe- und Familienrecht die Position der Männer entsprechend.
Vergleicht man die hier angeführten Darstellungen mit den Filmfamilien der Schweizer Wochenschau, so kann man feststellen, dass die Wertvorstellungen und die materielle Situation der Familien im Film dem andernorts vermittelten Familienbild weitgehend entsprechen.

Film als Quelle für eine Analyse der Familiengeschichte?

Über die 'Wirkung' des neuen Massenmediums Film wird seit Beginn der Filmgeschichte gestritten. Schon sehr früh wurde der Film als eine Bedrohung der sozialen Ordnung betrachtet und im Rahmen der Zensur der Kontrolle durch eine ganze Reihe von Institutionen und Diskursen unterworfen.
Die wichtigsten Zeichensysteme des Films wie Beleuchtung, Kameraeinstellung und Ton dürfen bei der wissenschaftlichen Untersuchung von Dokumentarfilmen nicht ausgeklammert werden. Denn, wie bereits erwähnt, darf vom Film nicht eins zu eins auf die Wirklichkeit geschlossen werden. Der Film inszeniert höchstens ein Abbild der Wirklichkeit. Dieses Abbild kann mehr oder weniger manipuliert sein.
Film als Quelle für eine Analyse der Familiengeschichte? Ich bin der Meinung, dass diese Bilder nicht nur 'zusätzliche Anhaltspunkte' über Bilder liefern, sondern auch als zeitgeschichtliche Quelle von ausserordentlicher Intensität für die Aussagenanalyse eines Diskurses grosse Bedeutung haben. Daneben müssen aber auch filmhistorische und filmpolitische Aspekte berücksichtigt werden.

Jeannette Egli

Ausgewählte Literatur:

Aeppli, Felix, Der Schweizer Film 1929-1964, Band 2, Zürich 1981.
Brinckmann, Christine, Das kleine Mädchen im Film, in: Feministische Perspektiven der Wissenschaft, Zürich 1993.
Chiquet, Simone (Hg.), „Es war halt Krieg", Zürich 1992.
Grossenbacher Silvia, Familienpolitik und Frauenfrage in der Schweiz, Grüsch 1987.
Pfister, Thomas, Der Schweizer Film während des III. Reiches, Burgdorf 1986.
Schumm, Gerhard / Hans J.Wulff (Hg.), Film und Psychologie, Münster 1990.
Wider, Werner, Der Schweizer Film 1929-1964, Band 1, Zürich 1981.